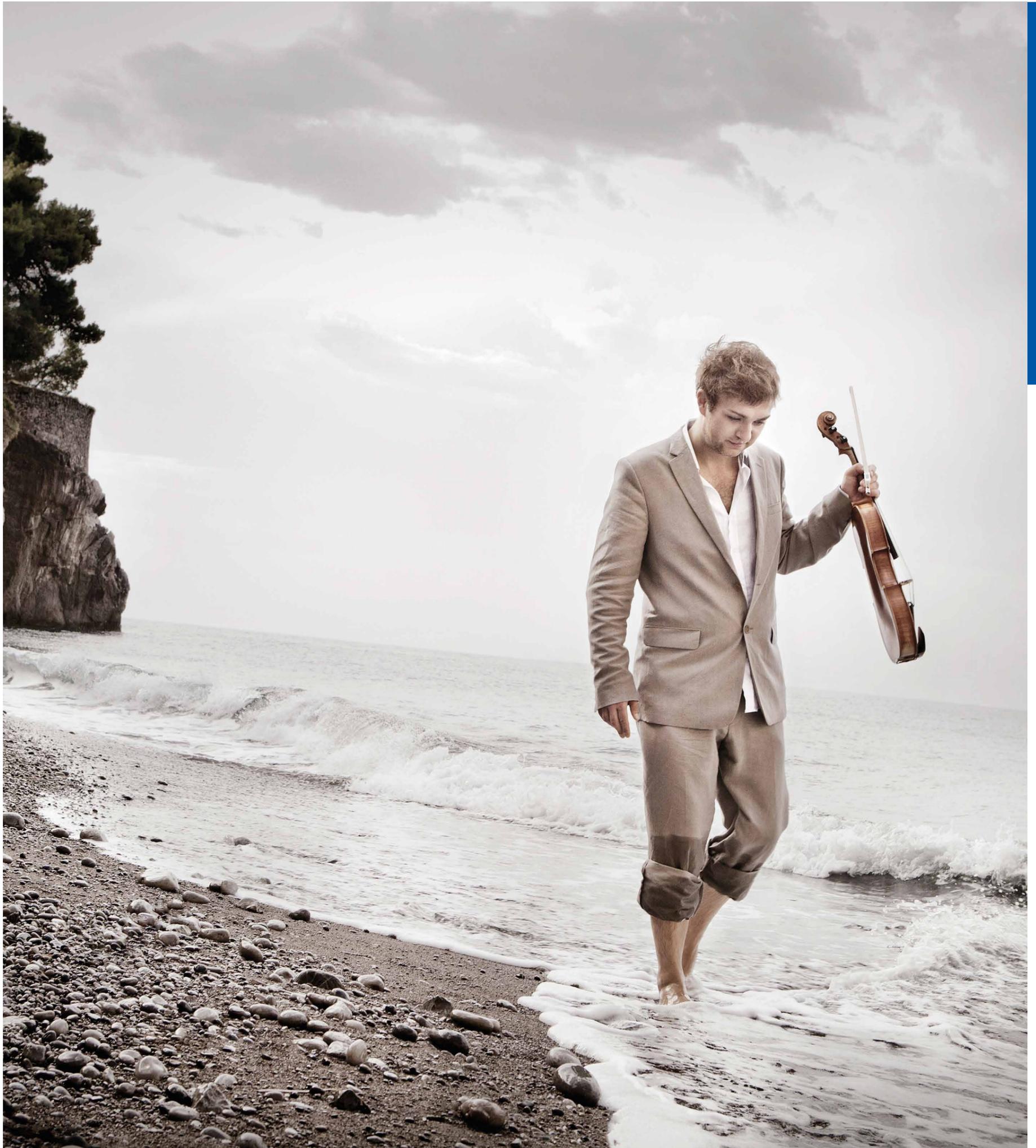


Philharmonische Welt



Interview / Nils Mönkemeyer: Etwas Lichtes, das diese Musik erfüllt

Thema / Willst Du sehen – so höre! „Wunderwirkungen“ und Musik, welche die Seele erfüllt

Neue Reihe / Musik und Wissenschaft

21. APRIL BIS 22. MAI 2016



»FREIHEIT«

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

Ermöglicht durch



Ihre Kreuzfahrt-Profi
Marion von Schröder



... ist bei der Globetrotter Reisebürolette für
Fluss- und Seereisen zuständig. Zahlreiche
Seetage auf exklusiven Schiffen machen sie
zur absoluten Expertin. Bei der erstklassigen
Beratung fängt es an, denn das Schiff muss
zu den Vorstellungen des Kunden passen.



Meine Empfehlung: MS Deutschland

NORWEGEN - NORDKAP - SPITZBERGEN

ab/bis Bremerhaven (15 Tage)
29.06.-14.07.2016
Lofoten & Vesterålen / Geiranger und Bergen
Spitzbergen / Nordkap / Mitternachtssonne und
Eismeerkathedrale
2-Bett-Glückskabine p. P. ab **€ 3.299,-**

DAS GRÖNLAND- ABENTEUER

ab/bis Bremerhaven (23 Tage)
10.08.-02.09.2016
Isländische Vulkane / Geysire und Wasserfälle /
Über den Polarkreis ins Reich der Eisberge
Robben, Wale & Schlittenhunde
2-Bett-Glückskabine p. P. ab **€ 4.699,-**

DAS BESTE DER OSTSEE

ab/bis Bremerhaven (13 Tage)
03.06.-16.06. & 16.06.-29.06.16
Stockholm und die Insel Öland / Turku und Helsinki
/ St. Petersburg, Tallinn und Klaipeda / Rügen und
Nord-Ostsee-Kanal
2-Bett-Glückskabine p. P. ab **€ 2.499,-**
2-Bett-Innenkabine p. P. ab **€ 2.699,-**



Veranstalter: Phoenix Reisen GmbH, Pfälzer Straße 14, 53111 Bonn



Telefon: 040 300335-12
Neuer Wall 18 / 4. Stock, 20354 Hamburg
neuerwall@reiseland-globetrotter.de

www.globetrotter-kreuzfahrten.de



GLOBETROTTER REISEN

5* Reisebusse/ Flugreisen / Audio-Führungen /
Gratis-Getränke im Bus / Taxi-Abholservice inkl. (ab 4 Tg. Reisen)

- Prag - Königin der Musik**, 4 Karten für Ständetheater / Prager Burg / Staatsoper / Matinee (gute Kategorie), 4* Hotel mit Halbpension, **4 Tage/17.3. ab € 719,-**
- Valencia zur Semana Santa**, Globetrotter Reiseleitung, 3* Hotel mit Frühstück, Besichtigungen, Paellaessen, Flugreise, **5 Tg./23.3. ab € 998,-**
- Ostern in Leipzig**, „Matthäus-Passion“ in der Thomaskirche Karte Kat. 1, 4* Hotel, Globetrotter Reiseleitung, Besichtigungen & Führungen, **4 Tage/25.3. ab € 598,-**
- London - Konzert in der Royal Albert Hall**, 1 Karte Kat. 1, 4* Hotel ÜF + 1 Abendessen, Besichtigungen, örtliche Globetrotter Reiseleitung, Flugreise, **4 Tage/2.4. ab € 989,-**
- Romeo & Julia - Theater Lübeck** Kat. 3 für die Premiere, Stadtführung + Buddenbrockhaus, 3-Gänge Essen, Sektempfang, **1 Tag/8.4. ab € 199,-**
- Neue Oper Kopenhagen „La Triaviata“**, 1 Karte Kat. 1, Globetrotter Reiseleitung, 4* Hotel, **4 Tage/20.4. ab € 799,-**
- Händel Festspiele in Halle**, „Händel Berührt“, 4 Festspielekarten, 4* Hotel, 1 Abend.- + 2 Mittagessen, Fachkundige Globetrotter Reiseleitung, **4 Tg./10.6. ab € 799,-**
- Oldenburgisches Staatstheater „Christina Regina di Svezia“**, Opernkarte Kat. 2, Stadtführung, 4* Hotel, 1 Mittagessen, Führung Museum, Börtebootsfahrt, **2 Tg./11.6. ab € 319,-**
- Musikfestspiele Potsdam Sansoucci**, 1 Karte Kat. 2, Schifffahrt, Führungen & Besichtigungen, 4* Hotel mit Halbpension, **3 Tage/25.6. ab € 399,-**

www.globetrotter-reisen.de • hotline@globetrotter-reisen.de

Hotline: 0800-23 23 646

Kostenfreie Telefonnummer



Katalog 2016
gratis anfordern!

Globetrotter Reisen GmbH • Harburger Str. 20 • 21224 Rosengarten

Willst du sehen – so höre!

Über „Wunderwirkungen“ und Musik, welche die Seele erfüllt

Paul Hindemith bereiste Ende der 30er Jahre mehrfach die USA; nicht zuletzt, um Klarheit darüber zu gewinnen, ob diese „Neue Welt“ für ihn als Musiker und Komponist sinnvolle Existenzmöglichkeiten bieten könne. Auf einer dieser Reisen besuchte er im kalifornischen Pasadena die Sternwarte. Dabei hatte er ein Erlebnis, das ihn sehr beeindruckt und prägen sollte; das in der Wirkung aber wohl auch durch seine infolge der politischen und gesellschaftlichen Realitäten bedingten Auseinandersetzungen mit musikphilosophischen Theorien zur Weltordnung sehr stark beeinflusst war.

Seit kurzer Zeit nämlich befasste sich Hindemith mit dem Astronomen Johannes Kepler und arbeitete an einer Oper mit dem Titel *Die Harmonie der Welt*. Als Hindemith bei Nacht in die Kuppel des Observatoriums hinaufgestiegen war, fand er dort einen Wissenschaftler vor, dessen einsame Betrachtungen der Sternwelt begleitet wurden von einer Musik aus einem kleinen Radiogerät. Was da erklang, war Mozarts Es-Dur Symphonie KV 543. In einer spontanen Gefühlsregung erlebte Hindemith den Zusammenhang, ja die innige Verschmelzung der visuell wahrgenommenen Sternwelt mit seinem auditiven Eindruck von einer Musik, die er als vollkommen und als übernatürlich schön empfand.

Fast zwanzig Jahre später erst fand die Uraufführung der erwähnten Oper im Münchner Prinzregententheater statt. Die Handlung gilt dem Leben und Wirken von Johannes Kepler im Zusammenhang einer Fülle von Zeitereignissen (Dreißigjähriger Krieg), die jeden Glauben an eine Harmonie der Welt Lügen straft, die nichts anderes demonstriert als eine total kaputte Wirklichkeit, als Disharmonie, so dass Kepler bekennen muss: „Die große Harmonie, das ist der Tod... Im Leben hat sie keine Stätte.“ Doch am Ende der Oper erlebt man ein gewaltiges Himmelsgewölbe, in dem die Planeten die Figuren der Oper darstellen und diese gleichsam identisch gemacht sind mit den Himmelskörpern. Die Bildfiguren aus Planeten und Handlungsprotagonisten ziehen ihre von Natur vorgegebenen Bahnen, erscheinen durch die Musik in eine „Harmonie der Welt“ gebracht.

Interessant ist hier der Zusammenhang, in dem Musik gehört und begriffen wird; ist die Verbindung mit anderen Arten des Erlebens und des Erfahrens von Sein, von Leben sowie von menschlichen Befindlichkeiten. Von jeher in der Kulturgeschichte der Menschen wurde Musik im Zusammenhang mit anderen Erfahrungs- und Wissensbereichen gesehen und begriffen. Das dürfte insbesondere zurückzuführen sein auf die vielfältigen „Wunderwirkungen“, die man Musik schon seit alters zuschrieb und die sich durch viele Jahrhunderte hindurch in den Köpfen der Menschen als glaubhafte und glaubwürdige Tatsachen festgesetzt haben. Nicht ohne Grund hat es der Sänger Orpheus zu dieser einzigartigen Berühmtheit gebracht, nämlich durch „eine wahrhaftige Geschichte ..., dass er die wilden Tiere mit dem Gesange bezaubert“ und eben auch den Tod durch seinen Gesang besiegt habe. Unzählige Geschichten finden sich seit der Antike bis heute in unserem kulturellen Bewusstsein, denen zufolge sich die kathartischen Wirkungen der Musik insbesondere auf den psychischen Zustand des Menschen beziehen, auch natürlich im Sinne einer unheilvollen, ja zerstörerischen Beeinflussung.

In der Tat – eine Grundvorstellung von Musik ist es, dass sie geladen ist von magischen Kräften, von Energie und Wirkung. Das gilt vor allem für die Musik des Barock, also für die Zeit vom 16. bis weit ins 18. Jahrhundert. Interessant an diesem Sachverhalt ist, dass die gesamte Vorstellungswelt, die Gedanken- und Ideenwelt der Menschen generell in Europa durch Kraft und Magie besetzt und gesteuert wird. Das offenbart sich besonders deutlich in der Naturauffassung und -lehre dieser Epoche, die eine beispiellose Entwicklung in den Naturwissenschaften aufweist und eine geistige wie darauf sich gründende gesellschaftliche Bewegung freisetzt, die schließlich zu höchst bedeutsamen Veränderungen im gesamten Ordnungsdenken Europas führt.

In der Auffassung der Barockzeit von der Natur spielen die Kategorien Kraft und Wirkung eine zentrale Rolle; so ist es gewiss kein Zufall, dass in dieser Epoche zwischen Musik und Natur ein so enger Zusammenhang besteht – in dem Sinne, dass die Musik als Ausdrucksträger der Natur verstanden wird, und zwar sowohl in puncto Entsprechung ihrer äußeren Merkmale und Wirkungen wie insbesondere auch im Blick auf die elementare Vorstellung von Ordnung, die gleichermaßen der Natur wie der Musik zugrunde liegt. Was Natur und Musik verbindet, ist das architektonische, auf Zahlenverhältnissen beruhende Ordnungsgefüge als Fundament der Natur und einer Weltordnung, aus der letztlich alle Phänomene des Lebens, und somit auch die Musik abgeleitet werden. Musik als „Komposition“, als „Music-Bau“ basiert auf dem Fundament der Natur; und so ist es dann auch, dass der Spieler von Musik, von Musik eines Vivaldi oder Bach beispielsweise, das Gefühl hat, dass die Musik eigentlich, bevor sie im Spielen erklingt, schon da ist

und dass sie durch das Spielen nur zum Erklingen gebracht wird. Wir können das heute erleben, wenn wir in Kirchenräumen oder auch in herrschaftlichen Palästen Musik aus vergangenen Zeiten hören. Es ist ein Erleben, als würde der Raum die Musik hervorbringen, als würde der Spieler nur etwas zur Darstellung bringen, was schon vorhanden war und ist. Wir wissen, dass die alten Kirchen und Bauwerke nach den Gesetzen der Proportion, nach mathematischen Regeln erbaut waren, und dass man auf der Basis dieser Regeln die Ganzheit aus Welt, Kosmos, Leben und Mensch, aus den sichtbaren wie unsichtbaren Phänomenen verstand.

Entscheidend dabei aber war, dass man hinter dieser Ganzheit aus einer Welten-Harmonie eine göttliche Instanz annahm, ja wusste, einen Gott und Schöpfer sah und an ihn glaubte, von dem alles ausging und auf den auch alles wieder hinführen sollte. Bei Andreas Werckmeister lesen wir in einer Schrift von 1695: die Musik „hat ihr Fundament von dem Schöpfer selber / ja sie weiset uns die Beschaffenheit des Himmels / der Erden und der gantzen Natur / da wir sehen / das GOTT alles in ordentliche / deutliche Proportiones Zahl / Maaß und Gewichte gesetzt hat / woraus wir sehen / das Gott ein Gott der Ordnung sey und kein Gefallen an der Unordnung haben könne.“

Manifestiert hat sich dieser kosmologische Zusammenhang, in dem die Phänomene der Welt zum Ganzen gefügt erscheinen, in den Ritualen der Kirche über viele Jahrhunderte hinweg. Bedenken wir hierbei, dass sich alle Entwicklung der Musik bis hin zu ihrer hochartifizialen Komplexität im Bannkreis der Kirche und ihrer Rituale vollzogen hat. Im Zeitalter des Barock kommen ergänzend hinzu die höfischen Rituale, insbesondere aber die Oper als eine Form von sozialem Ereignis, dessen theatralische Kernsubstanz den wahrnehmenden Menschen in eine gewaltige, erhabene und heroische Welt hineinzieht. Diese Rituale schufen für den Menschen einen Ausgleich, eine Harmonisierung und eine Brücke zu all jenen Kräften und magischen Wirkungen der Natur, die den Menschen umgab. Das Numinose, dass was man als göttlich empfand, war noch nicht inneres Teil des Menschen selbst, sondern lag außerhalb, lag draußen in den „Dingen“ der Welt. Das allerdings hat sich geändert, und dazu hat das Christentum selbst erheblich beigetragen. Denn mit der „Menschwerdung“ Gottes in Christus und mit den damit verbundenen Übertragungen z. B. im Falle der Aufwertung der menschlichen Schöpferkraft in Analogie zur göttlichen Schöpferkraft wurden die „Erlebnisse“ und „Erfahrungen“ des Lebens und des menschlichen Seins gewissermaßen in den Menschen selbst, in sein Inneres hinein verlegt. Die Kehrseite: die Natur draußen wurde „entseelt“, und dadurch wurde sie verfügbar und nach des Menschen Wille gestaltbar. Die „Seele“ aber offenbarte sich im Menschen selbst, in seinen Empfindungen und seinen Gefühlen. Wir denken an Beethovens *Pastorale*, an seine Vorbemerkung „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“.

Dieser Prozess kulminierte in der Befreiung der Musik aus ihrer Abhängigkeit von Texten, indem die musikalischen Gestalten und Prägungen eine derartige Profilierung entwickeln, „dass sie, mit Sinn gesättigt, nunmehr auch ohne Worte gebraucht werden können“ (Thrasylbulos Georgiades). Doch die tiefe Beziehung zwischen Wort und Musik, die sich auch in der Polarität von Oper und Instrumentalmusik demonstriert, führte zu einer neuen Verflechtung von Poesie und Musik, ja schließlich zu einer Literarisierung von Musik. Und sie führte zu musikalischen Dispositionen, in denen sich Ideen-Setzungen, thematische Diskurse und vieles mehr erkennen lassen. Dabei spielen, wie wir gesehen haben, immer Beziehungen und Bezugnahmen auf andere als musikalische Seinerfahrungen und -kenntnisse eine Rolle. Immer erscheint die Musik in ihrer Wahrnehmung, sowohl in ihrem emotionalen Erleben wie in ihrer intelligiblen Entschlüsselung eingebunden in ein Netz aus Wissens- und Assoziationsfeldern. Doch zugleich gilt, dass das Erleben einer Komposition, welcher Zeit und Provenienz diese auch sei, immer Ausdruck des ganz persönlichen Individuationsprozesses eines Menschen in einer bestimmten kulturellen Situation ist. Genau das scheint Musik so unabdingbar und eindeutig frei zu machen. Felix Mendelssohn Bartholdy äußerte sich dazu einmal: „Die Leute beklagen sich gewöhnlich, die Musik sei so vieldeutig; es sei so zweifelhaft, was sie sich dabei zu denken hätten, und die Worte verstände doch jeder. Mir aber geht es gerade umgekehrt. Und nicht bloß mit ganzen Reden, auch mit einzelnen Worten; auch die scheinen mir so vieldeutig, so unbestimmt, so missverständlich im Vergleich zu einer rechten Musik, die einem die Seele erfüllt mit tausend besseren Dingen als mit Worten. Das, was mir eine Musik ausspricht, die ich liebe, sind mir nicht zu unbestimmte Gedanken, um sie in Worte zu fassen, sondern zu bestimmte.“

Aufbruch in neue Welten

Im Februar startet die neue Veranstaltungsreihe „Musik und Wissenschaft“ des Philharmonischen Orchesters in Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft. Dabei werden abendfüllenden Konzerten unterschiedlichen Themen vorangestellt. So treffen Fragestellungen aus Soziologie, Chemie auf Musik, die sich auf besondere Weise zu diesen Themen verhält.

Was haben Malariamedikamente mit Bach, Mozart oder Schostakowitsch zu tun? Auf den ersten Blick nicht viel, möchte man meinen. Aber steigt man weiter in die Materie ein, dann ergeben sich doch schnell verblüffende Querverbindungen: Prozesse wie Destruktion und Konstruktion finden sowohl in der Musik als auch in der medizinischen Bekämpfung von Krankheitserregern statt. Oder das Thema „Originalität und Authentizität in der digitalen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts“: In den Künsten thematisiert in Form der *Kreutzer-Sonate*? Sei es aus musikalischer Sicht eines Beethovens oder Janáčeks oder aus literarischer Sicht eines Tolstois? Allesamt offensichtlich keine Protagonisten des 21. Jahrhunderts! Die Themenkonzerte der neuen Reihe „Musik und Wissenschaft“ versuchen genau diese Verbindungen herzustellen.

Zum Auftakt am 15. Februar im Rahmen des 6. Philharmonischen Konzerts wird Kent Nagano mit dem Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft Prof. Dr. Martin Stratmann über die in Hamburg neue Reihe sprechen. Die Idee Musik und Wissenschaft zusammenzubringen ist allerdings gar nicht so neu: bereits während seiner Zeit als Generalmusikdirektor an der Bayerischen Staatsoper hat Nagano gemeinsam mit seinem künstlerischen Berater Dr. Dieter Rexroth den Kontakt zur Max-Planck-Gesellschaft hergestellt und in München eine ähnliche interdisziplinäre Veranstaltungsreihe initiiert. Mittlerweile läuft das erfolgreiche Projekt dort bereits seit 2009. Grund genug, es auch dem Hamburger Publikum anzubieten, findet Nagano: „Musik spielt in unzähligen wissenschaftlichen Kontexten eine bedeutsame Rolle. Hamburg ist nicht nur auf dem Weg zur Musikstadt, es ist auch ein wichtiger Wissenschaftsstandort. Diese beiden Bereiche zusammenzubringen, liegt nicht nur auf der Hand, es ist eine zeitgemäße Form der Horizonterweiterung in einer weltoffenen und vielseitigen Metropole wie Hamburg.“

Auch vor diesem Hintergrund ist das Vortragsthema der Veranstaltung vom 21. Februar „Kreativität in digitalen Gesellschaften“ hoch interessant: Hamburg zählt mittlerweile in Deutschland zu den wichtigsten Zentren der Internetszene. Und dabei erstreckt sich das Thema der digitalen Gesellschaft natürlich nicht nur auf das Medium Internet: Auch Kunst und Kultur wird längst digital produziert und konsumiert. Die Soziologieprofessorin Dr. Sigrid Quack thematisiert in ihrem Vortrag die daraus zwangsläufig resultierenden Veränderungen in der sozialen Organisation schöpferischer Prozesse und fragt: „Wie verändern sich künstlerische Schaffensprozesse in der digitalen Gesellschaft? Inwiefern wandeln sich nicht nur die Produktionsformen, sondern auch die Kriterien, mit denen Publikum und Kritiker Originalität und Kreativität bewerten?“ Die *Kreutzer-Sonate* wird dabei zum Bezugsrahmen, denn es handelt sich um ein Thema, das genreübergreifend sowohl in Musik und Literatur, wie auch epochenüberschreitend vom frühen 19. bis ins frühe 20. Jahrhundert kreative Schaffensprozesse von geradezu mythischer Wirkung hervorgebracht hat.

Ein ganz anderer Themenbereich wird bei der Veranstaltung am 26. Februar beleuchtet: „Chemie im Weltall“ lautet der Titel des Vortrags von Dr. Melanie Schnell, Forschungsgruppenleiterin am Max-Planck-Institut für Struktur und Dynamik der Materie in Hamburg. Um nichts weniger als den Ursprung des Lebens geht es der jungen Wissenschaftlerin in ihrer Arbeit: „Chemische Vorgänge im Weltall finden oft unter extremen Bedingungen statt, die sehr unterschiedlich zu denen auf der Erde sein können. Neue, verbesserte spektroskopische Methoden erlauben es uns, neue Molekülklassen im Weltall zu identifizieren und chemische Reaktionen zu studieren. Die erwarteten Ergebnisse können wichtige Beiträge zu einem besseren Verständnis des Ursprungs des Lebens liefern.“ Dazu steuern Mitglieder des



Philharmonischen Staatsorchesters in
programmen wissenschaftliche Vorträge zu
Chemie oder etwa dem Gesundheitsbereich

Philharmonischen Staatsorchesters ein barockes Kammermusikprogramm bei: französische Musik aus der Epoche der Aufklärung. Warum Barockmusik? Hier sei vielleicht auf die kleine Anekdote verwiesen, dass die NASA 1977 den unbemannten Voyager-Weltraumsonden Musik als Zeichen menschlicher Zivilisation mit auf ihre Reise zum Ende unseres Sonnensystems gegeben hat. Neben Beethoven, Mozart und Strawinskys *Sacre* – das übrigens im ersten Konzert der Reihe „Musik und Wissenschaft“ am 15. Februar mit Kent Nagano zu erleben ist – war vor allem Musik von J.S. Bach mit an Bord. Barockmusik aus dem „Siècle des Lumières“, aus dem „Jahrhundert des Lichts“ bildet nun am 26. Februar den musikalischen Kontrapart zur Suche nach Erkenntnissen über den Ursprung des Lebens. Mit den Ursachen für das Ende des Lebens, genauer gesagt mit Keimen und Krankheitserregern wie etwa Malaria, beschäftigt sich Prof. Peter H. Seeberger am 28. Februar in seinem Vortrag „Infektionskrankheiten vorbeugen und heilen: Impfstoffe aus Zucker und kontinuierliche Chemie“. Seeberger leistete bahnbrechende Grundlagenforschung zu Anwendungen im Gesundheitsbereich, entwickelte Impfstoffe gegen Krankenhauskeime und produzierte aus Pflanzenabfällen, Licht und Luft Malariamedikamente. Destruktion und Konstruktion kreuzen sich in seinen Methoden. Wie auch bei Bach: Die *Kunst der Fuge* gilt als die zur Perfektion geführte Theorie und Praxis des musikalischen Kontrapunktes. Damit zählt Bachs Musik zu den erkenntnisreichsten schöpferischen Ausdrucksformen der Menschheit, ist ganz und gar lebensbejahend – nicht zuletzt eine Gemeinsamkeit mit der Forschung im Kampf gegen Infektionskrankheiten.

Hannes Rathjen

1. Themenkonzert (6. Philharmonisches Konzert)

Mo. 15. Februar 2016 Laeishalle, Kl. und Gr. Saal € 10–48

19 Uhr: „Aufbruch in neue Welten“ – Kent Nagano,
Prof. Dr. Martin Stratmann und Dr. Dieter Rexroth im Gespräch

20 Uhr: Symphoniekonzert
Claude Debussy: *Prélude à l'après-midi d'un faune*
Béla Bartók: *Klavierkonzert Nr. 3 Sz 119*
Igor Strawinsky: *Le Sacre du Printemps*

Dirigent: Kent Nagano
Klavier: Piotr Anderszewski
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

2. Themenkonzert (3. Kammerkonzert)

So. 21. Februar 2016 Laeishalle, Kl. Saal, € 9–20

10 Uhr: „Kreativität in digitalen Gesellschaften“
Vortrag von Prof. Dr. Sigrid Quack

11 Uhr: Kammerkonzert
Ludwig van Beethoven: *Sonate A-Dur op. 47 „Kreutzer-Sonate“*
(Fassung für Streichquintett)
Leoš Janáček: *Streichquartett Nr. 1 „Kreutzer-Sonate“*
Antonín Dvořák: *Streichquintett G-Dur op. 77*

Violine: Stefan Herrling, Solveigh Rose
Viola: Bettina Rühl
Violoncello: Yuko Noda, Thomas Tyllack
Kontrabass: Peter Hubert

3. Themenkonzert

Fr. 26. Februar 2016 Laeishalle, Kl. Saal, € 9–20

19 Uhr: „Chemie im Weltall – neue Herausforderungen
und Methoden“ – Vortrag von Dr. Melanie Schnell

20 Uhr: Kammerkonzert mit Werken von Jean-Philippe Rameau u.a.

Flöte und Blockflöte: Anke Braun
Violine: Marianne Engel
Viola: Naomi Seiler
Barock-Cello: Susanna Weymar
Cembalo und Celesta: Isolde Kittel-Zerer

4. Themenkonzert

So. 28. Februar 2016 Laeishalle, Kl. Saal, € 9–20

16 Uhr: „Infektionskrankheiten vorbeugen und heilen:
Impfstoffe aus Zucker und kontinuierliche Chemie“
Vortrag von Prof. Dr. Peter H. Seeberger

17 Uhr: Kammerkonzert
W. A. Mozart: *Adagio & Fuge c-Moll KV 546* für Streichquartett
J. S. Bach: *Auszüge aus „Kunst der Fuge“* (Version für Streichquartett)
Anton Webern: *4 Stücke für Violine und Klavier op. 7*
Dmitri Schostakowitsch: *Klavierquintett g-Moll op. 57*

Violine: Joanna Kamenarska, Hibiki Oshima
Viola: Isabelle-Fleur Reber
Violoncello: Yuko Noda
Klavier: Volker Krafft

Etwas Lichtes, das diese Musik erfüllt

Nils Mönkemeyer, Solobratscher in Hector Berlioz' „Harold in Italien“
im 7. Philharmonischen Konzert, über künstlerische Freiheit, die Einkehr ins
Innere und seinen Bezug zur Hansestadt

Die Entstehung von Berlioz zweiter Symphonie aus dem Jahr 1834 ist legendär: Der zu Berlioz' Zeit führende und berühmteste Geigenvirtuose Niccolò Paganini bat Berlioz um eine Komposition für Viola solo, da er eine ausgezeichnete Viola von Stradivari erstanden hatte, ihm aber die geeignete Literatur für das Instrument fehlte. Als Paganini erste Skizzen des Auftragswerkes sah und feststellte, dass die Bratsche nicht den erwarteten virtuos-solistischen Raum einnahm, zeigte er sich unzufrieden und die Wege der beiden Künstler trennten sich. Erst Jahre später hörte Paganini die vollendete Komposition und war so gerührt, dass er vor Berlioz niederkniete und seine Hand vor jubelndem Publikum küsste. Was macht diese Solobratschen-Partie so besonders, dass Paganini zunächst enttäuscht war, um später vor Rührung niederzuknien?

Das Besondere daran ist vor allem das zugrunde liegende Programm dieser Musik und die Rolle, die die Bratschenstimme darin einnimmt: Sie wird zu einer Person, die durch Landschaften wandert und dabei verschiedene Stimmungen um sich herum wahrnimmt. Es ist kein Solokonzert im klassischen Sinne, in dem das Orchester eine begleitende Rolle hat, sondern eine Symphonie mit Solobratsche. Der Solist wird damit zum Wanderer durch die Orchesterstimmung. Das macht diese Partie für mich einzigartig.

Berlioz stellte sich seinen musikalischen Anti-Helden als einen melancholischen Träumer im Sinne von Lord Byrons Harold vor, der auf der Suche nach seinem Platz in der Welt die Natur durchstreift. Das Programm ist Berlioz' Erinnerungen an eine Wanderung in den Abruzzen entlehnt sowie dem vierteilige Versepos von Byron „Childe Harold's Pilgrimage“. Beeinflusst Sie das Programm, während Sie „Harold in Italien“ spielen?

Es ist auf jeden Fall ein wichtiger Hinweis. In gewisser Weise ist die Bratschenstimme ein verträumter und romantischer Charakter, zugleich aber hell und positiv. Für mich ist es weniger Melancholie als etwas Lichtes, das diese Musik erfüllt. In meiner Lieblingsstelle gleich am Anfang der Symphonie hört man die dunklen Klänge des Orchesters und dann ist es plötzlich wie Kammermusik: Die

Solobratsche setzt ein und spielt zusammen mit der Harfe ein langes Duett, das ganz intim und beglückt ist. Es ist, als ob man einen dunklen Berg hochsteigt und auf dem Gipfel ankommt – ein Glücksmoment und eine große Befreiung, wenn das Licht und die Grenzenlosigkeit erreicht sind. Es ist ein sehr privater Moment, in dem man sich verbunden fühlt mit der Natur. Das ganze Stück ist für mich eine innere Einkehr, die zum Glück führt. Diese Verbindung mit der Natur, die Einkehr ins Innere, ist vielleicht der Kern des Stückes und gerade in unserer heutigen Gesellschaft etwas, das wir dringend brauchen.

Harold würde man heutzutage vermutlich als klassischen „Aussteiger“ bezeichnen, den es weg von Alltag und Gesellschaft in die Einsamkeit der Natur zieht. Ihre Karriere hat sich unglaublich schnell entwickelt und Ihr Kalender scheint bis in die letzten Ecken gefüllt. Zieht es Sie manchmal in Tagträumereien oder Zukunftsplänen weit weg von diesem Rhythmus?

Ja und nein. Das Schöne ist, dass die Musik mir auch das ermöglicht. Und ich möchte gerne das Publikum dazu einladen, sich zusammen mit mir auf eine Reise zu begeben und das Konzert als Moment der inneren Einkehr zu erleben. Im Konzert kann man mit anderen etwas sehr Persönliches teilen und zugleich für sich sein. Während und nach Konzerten empfinde ich oft ein Glücksgefühl, die Musik selbst macht mich frei. Aber natürlich kenne auch ich Hektik, Alltagsstress und die Suche nach Besinnung – damit haben wir sicher alle zu tun.

Paganini bat Berlioz damals um eine Neukomposition für Viola, da es im 19. Jahrhundert in seinen Augen keine für ihn und sein Instrument angemessenen Werke gab. Auch fast 200 Jahre später ist das Repertoire für Viola solo noch recht eingeschränkt. Sie spielen neben originärer Bratschenliteratur und Kompositionen, die eigens für Sie geschrieben wurden, auch Eigenbearbeitungen für Bratsche. Ist der vermeintliche Fluch der eingeschränkten Literatur in Ihrem Fall ein Segen?
Der eigentliche Vorteil ist für mich, dass wir Bratscher nicht auf eine große Solistentradition zurückblicken können – auch Paganini war in erster Linie ein Gei-



ger, der auch die Bratsche mochte. Deshalb gibt es auch nicht 300 verschiedene Aufnahmen von Werken für Solobratsche, mit denen ich mich messen muss. Es ist relativ einfach als Bratscher, ein unbeschriebenes Blatt zu finden. Das gibt mir eine große künstlerische Freiheit, weil man durch Kreativität die Chance hat, das Repertoire zu erweitern und neue Wege zu gehen.

Können Sie sich auch vorstellen, eigene Stücke für sich zu komponieren?

Bislang schreibe ich meine eigenen Kadenz, zum Beispiel für die Solokonzerte aus der Klassik. Und ich spiele viel Barockmusik, in der der improvisatorische Charakter sehr hoch ist. Weiter bin ich im Bereich der Komposition noch nicht gekommen – aber das Leben ist ja noch lang.

Zusätzlich zur eigenen Konzerttätigkeit haben Sie schon früh angefangen zu unterrichten und sind seit 2011 Professor an der Hochschule für Musik und Theater München, wo sie früher selbst studierten. Neben dem sicherlich herausfordernden Zeitmanagement stellt sich mir vor allem die Frage, ob Ihre pädagogische Tätigkeit auch Ihr Wirken als Künstler prägt?

Definitiv. Ich muss sagen, ich spiele besser seit ich unterrichte. Meinen Studenten muss ich auf ihre Fragen schlüssige und überzeugende Antworten geben, sowohl für die technische Herangehensweise als auch für das musikalische Konzept. Dadurch habe ich selbst mehr Klarheit bekommen und mehr Bewusstsein für mein Spiel entwickelt. Ein anderer Nebeneffekt, den ich am Unterrichten sehr liebe, ist die Tatsache, dass es überhaupt nicht um Ego-zentrierte Dinge geht: Es geht nicht darum wie ich spiele, wie meine Konzerte, meine Interviews, meine Reisen waren, sondern um das Wohlergehen des Schülers und um die Musik. Das Unterrichten führt mich zur Substanz zurück.

Inzwischen leben Sie in München, sind aber in Bremen geboren. Sind die Konzerte in Hamburg ein Heimspiel im Norden für Sie?

Ja, schon. Als Kind war ich oft in der Hamburgischen Staatsoper, habe unzählige

„Zauberflöten“ und John Neumeier-Ballette gesehen. Wir haben mit der Familie viele Tagesausflüge nach Hamburg gemacht und das war immer etwas ganz Besonderes. Ich habe oft ein festliches Gefühl, wenn ich nach Hamburg komme. Die Konzerte mit dem Philharmonischen Staatsorchester sind ein Ausflug in den Norden, auf den ich mich sehr freue. Mein erstes Konzert mit diesem tollen Klangkörper war das Doppelkonzert von Max Bruch an der Seite von Sabine Meyer unter der Leitung von Simone Young vor drei Spielzeiten. Ich habe es in sehr guter Erinnerung und es sind einige Freundschaften daraus entstanden. Wenn ich nun zurückkomme, nutze ich die Zeit auch, um liebe Freunde wiederzusehen, und mache danach noch einen Abstecher zu meiner Familie.

Das Gespräch führte Janina Zell

Erleben Sie Nils Mönkemeyer auch live im Gespräch am 11. März 2016 um 18 Uhr beim „Kulturtalk“ im Elbphilharmonie Kulturcafé. Der Eintritt ist frei.

7. Philharmonisches Konzert

So. 13. März 2016, 11 Uhr
Mo. 14. März 2016, 20 Uhr

Laeiszhalle € 10–48

Hector Berlioz: Harold in Italien op. 16
César Franck: Symphonie d-Moll

Dirigent: Paolo Carignani
Viola: Nils Mönkemeyer
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Nachklang



Das Philharmonische Staatsorchester und Kent Nagano spielten am 23. November 2015 bei der **Trauerfeier für Helmut Schmidt** im Hamburger Michel. Schmidt hatte in den 1980er Jahren gemeinsam mit dem Orchester musiziert und auch Kent Nagano stand jüngst in Kontakt mit Schmidt: Für sein Buch *Erwarten Sie Wunder* sprach er mit dem Altkanzler über Klassische Musik, die Oper und Politik.



Beim traditionellen Empfang im Weißen Haus an der Elbchausee begrüßte der Vorstandsvorsitzende der Philharmonischen Gesellschaft **Dr. Eberhart von Rantzau** erstmals das neue Führungsteam des Philharmonischen Staatsorchesters **Kent Nagano** und **Georges Delnon**. Bei seiner Rede betonte Kent Nagano die Bedeutung des Philharmonischen Staatsorchesters für die Musiktradition der Hansestadt und sprach über seine persönlichen Beweggründe, nach Hamburg zu kommen.



Fünf Fragen an Solveigh Rose

Solveigh Rose spielt seit 1990 in den Ersten Violinen des Philharmonischen Staatsorchesters und ist außerdem Vorsitzende des Orchestervorstands.

1

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Als gesunder Mensch in dieser Zeit und in diesem Teil der Welt leben zu dürfen. Sein Leben frei nach seinen Idealen, und außerdem nach seinen Fähigkeiten und Begabungen gestalten zu können.

2

Was ist für Sie das größte Unglück?

Diktaturen

3

Ihre liebsten Romanhelden?

Ebenezer Scrooge, Lisbeth Salander, Ronja Räubertochter

4

Ihre Lieblingsheldinnen/-helden in der Wirklichkeit?

Dazu zählen ganz klar die Menschen und deren Demonstrationen in der damaligen DDR, denen wir die Wiedervereinigung zu verdanken haben.

Und gerade jetzt sind es die vielen freiwilligen Helfer im Einsatz für die Flüchtlinge.

5

Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?

Es ist so eine Mischung: privat und beruflich bin ich zuversichtlich, neugierig, erfüllt und auch dankbar. Global betrachtet kann ich jedoch nicht verleugnen, dass da neben aller Faszination auch Besorgnis mitschwingt. Diese Zeit wird Europa nachhaltig verändern. Ein historischer Moment, und wir stecken mittendrin.

6. Philharmonisches Konzert

So. 14. Februar 2016, 11 Uhr, Laeiszhalle
Mo. 15. Februar 2016, 20 Uhr, Laeiszhalle

Werke von Debussy, Bartók, Strawinsky
Dirigent: Kent Nagano
Klavier: Piotr Anderszewski
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Themenkonzert (3. Kammerkonzert)

So. 21. Februar 2016, 11 Uhr, Laeiszhalle

Vortrag von Prof. Dr. Sigrid Quack
Werke von Beethoven, Janáček, Dvořák
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

Themenkonzert

Fr. 26. Februar 2016, 19 Uhr, Laeiszhalle

Vortrag von Dr. Melanie Schnell
und französische Barockmusik
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

Themenkonzert

So. 28. Februar 2016, 16 Uhr, Laeiszhalle

Vortrag von Prof. Dr. Peter H. Seeberger
Werke von Mozart, Bach u.a.
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

7. Philharmonisches Konzert

So. 13. März 2016, 11 Uhr, Laeiszhalle
Mo. 14. März 2016, 20 Uhr, Laeiszhalle

Werke von Berlioz, Franck
Dirigent: Paolo Carignani
Viola: Nils Mönkemeyer
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

4. Kammerkonzert

So. 20. März 2016, 11 Uhr, Laeiszhalle

Werke von Britten, Schäfer, Respighi, Puccini, Martin
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

8. Philharmonisches Konzert

So. 10. April 2016, 11 Uhr, Laeiszhalle
Mo. 11. April 2016, 20 Uhr, Laeiszhalle

Werke von Mozart, Hosokawa, Mahler
Dirigent: Lothar Zagrosek
Mezzosopran: Mihoko Fujimura
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

5. Kammerkonzert

So. 24. April 2016, 11 Uhr, Laeiszhalle

Werke von Hamary, Bartók, Bernstein
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

Herausgeber:
Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester
Redaktion:
Hannes Rathjen, Dr. Dieter Rexroth, Janina Zell
Fotos:
Titel & S. 7: Irène Zandel (Mönkemeyer),
S. 4/5 fotolia,
S. 8: Henning Schacht (Orchester).
Druck:
Hartung Druck + Medien GmbH
Gestaltung:
bestbefore, Lübeck Berlin
Anzeigen: Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03
antje.sievert@kultur-anzeigen.com
Kontakt / Tickets:
Große Theaterstraße 25, 20354 Hamburg
Öffnungszeiten: Mo – Sa 10.00 – 18.30 Uhr
Telefon (040) 35 68 68, Fax (040) 35 68 610
www.staatsorchester-hamburg.de